

Ein biblischer Stoff

Der Monteverdichor mit Oratorium „Deborah“

Von **ELKE TOBER-VOGT**

WÜRZBURG Seit zehn Jahren widmet sich der Monteverdichor Würzburg der Aufgabe, alljährlich ein Oratorium von Georg Friedrich Händel zur Aufführung zu bringen. In diesem Jahr war es „Deborah“, ein biblischer Stoff aus dem Buch der Richter.

Inhaltlich geht es in diesem Oratorium durchaus blutrünstig zu. Es geht um Befreiung von langjähriger Fremdherrschaft, um Schlachtgetümmel, um die israelitische Prophetin und Richterin Deborah, den feindlichen kanaanitischen Heerführer Sisak, schließlich um dessen ziemlich brutale Tötung durch Jael, eine Frau. Eine Fülle an Stoff für den Komponisten, ein weites Feld an Ausdrucks- und Gestaltungsanforderungen für die Interpreten: Es gilt gequältes Volk, Baalspriester, Hohepriester, Bitt- und Lobgesänge ebenso darzustellen wie Heerführer und Prophetin mit all ihren Emotionen und Charakteren.

Der Monteverdichor zeigte sich hierfür bestens gerüstet, stimmlich exzellent geschult, perfekt in der Diktion, klanglich lupenrein und transparent, völlig homogen und stimmungsgewaltig. Jede feinste dynamische Nuance wurde hier wendig und überzeugend ausgesungen. Mal kämpferisch, mal flehend, hier unendlich traurig, dann wieder prunkvoll und strahlend – es bleiben tief

gehende Eindrücke. Matthias Beckert forderte als einsatzfreudiger Dirigent auch die auf historischen Instrumenten musizierende Würzburger Hofmusik aufs Höchste. Seine Tempi waren forsch, gingen mitunter auch über Leistungsgrenzen im Orchester hinaus.

Assoziationen zum Zeitgeschehen

Die Sopranistin Anna Nesyba als Deborah gestaltete dramatisch, eindringlich und lyrisch, mühelos in den Koloraturen. Ihre dunkel-unheilvolle Mahnung „Wer sich ergötzt an seiner eignen Macht, setzt sein Vertrauen nur in eitles Nichts“ setzte Assoziationen ans Zeitgeschehen in Gang. Altus Joel Vuik als israelitischer Anführer Barak hatte hinsichtlich Intonation und Umgang mit dem Tempo nicht seinen stärksten Tag.

Tenor Georg Kalmbach als kanaanischer Heerführer Sisera und Herold gelangen trotz nicht durchgängiger Souveränität kraftvolle und kernige musikalische Aussagen. Anna Feith beglückte als Jael und israelitische Frau mit einem mädchenhaft zarten, aber durchsetzungsfähigen Sopran, dem sie vielfältigste Facetten abverlangen kann. Johannes Weinhuber in den Basspartien der Hohepriester und als Abinoam, Vater von Barak, vereinte stimmliche Kraft und Fülle mit Wärme und Würde.